Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944

1943

1.1.1943 (No. 1)

Visual Library

Badische Landesbibliothek

Jahrgang 1943 7. Folge 1

STRASSBURGER NEUESTE NACHRICHTEN

Hauptausgabe

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP. — REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH., Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. / Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 259 00 bis 259 04. / Postscheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. / Die „Straßburger Neueste Nachrichten" erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Freitag, 1. Januar

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1.90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Tragerlohn. Durch die Post zugestellt monatl. 2.20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Führer-Aufruf an das deutsche Volk

„Das deutsche Volk wird diesesmal als letztes den Kampfplatz behaupten" – Die Neujahrsbotschaft Adolf Hitlers an die deutsche Nation

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Jan.

Deutsches Volk! Nationalsozialisten, Nationalsozialistinnen, Parteigenossen! Zum vierten Male zwingt mich das Schicksal, den Neujahrsaufruf im Krieg an das deutsche Volk zu richten. In diesem vierten Jahr ist aber auch dem deutschen Volk klar geworden, daß es in diesem Kampf, der uns wie so oft in der deutschen Geschichte, von den habgierigen alliierten Feinden aufgezwungen worden war, wirklich um Sein oder Nichtsein geht. Wenn in früheren Jahrhunderten dynastische Streitigkeiten die Welt mit ihrem Kriegslärm erfüllten, dann waren die Resultate eines solchen Kampfes für die Sieger und Besiegten in ihren Folgen oft doch nur sehr bescheiden. Dennoch ist nach einem jahrhundertelangen Zerfall des ersten deutschen Reiches unser Volk infolge seiner inneren Zersplitterung und der daraus entstandenen Ohnmacht von seiner einst achtunggebietenden Stellung in Europa hinuntergesunken, und vor allem aber nur zum Kulturdünger der anderen Welt geworden. Ungezählte Millionen Deutsche waren gezwungen, um das tägliche Brot zu finden, die Heimat zu verlassen. Gerade sie haben unbewußt mitgeholfen, jenen Kontinent aufzubauen, der nun Europa zum zweitenmal mit dem Krieg zu überziehen versucht. Das Volk, das in seiner politischen Hilflosigkeit und unter dem Druck der materiellen Not sich immer in das Reich der Gedanken flüchten mußte, und endlich zur Nation der Dichter und Denker wurde, war der übrigen Welt eine genau so angenehme Erscheinung, wie das von romantischen Ruinen erfüllte, staatlich zerrissene und materiell bettelarme Italien.

Verlogene Argumente

Seit der preußische Staat aber aufhörte nur der Degen fremder Macht zu sein, und, von erleuchteten Geistern geführt, seiner wahren Mission entsprechend, das deutsche Volk einigte, begann die Entschlossenheit der alten Feinde, das neue Reich mit ihrem Haß zu verfolgen und in immer kürzeren Intervallen mit Krieg zu überziehen.

Je nützlicher die Argumente dann waren, um so verlogener konnten sie sein. Einmal hat das feudale Frankreich das deutsche Reich bekämpft unter der Führung des Hauses Habsburg, das bürgerliche Frankreich führte seinen Krieg gegen das Deutschland unter der Führung der Preußen, das Frankreich von 1939 hat wieder dem Reich den Krieg erklärt, und diesesmal nicht dem kaiserlichen, sondern dem nationalsozialistischen Staat. Amerika schloß sich dem Krieg im Jahre 1917 an. Es hat den neuen Krieg gegen Deutschland provoziert. Rußland verwickelte früher das monarchische Europa in Kriege, es hat nun seinen Weltkampf unter der Firma des bolschewistischen Staates mit Hilfe der kapitalistischen Länder gegen Europa und das soziale Deutschland vorbereitet.

Ganz gleich aber unter welchen Motiven sich dieser Krieg entwickelt hat, der innere Grund war stets der gleiche: Haß gegen ein starkes deutsches Reich als Schutzmacht Mitteleuropas, Ablehnung der Lebensansprüche des deutschen und italienischen Volkes und nicht zuletzt ein allgemeines kapitalistisches Interesse am Krieg überhaupt. Denn alle ihre Staatsmänner sind zugleich Inhaber der Rüstungsaktien ihrer Länder. Aus dem Blut der von ihnen gedungenen Söldner oder auch ihrer eigenen Soldaten wachsen die Dividenden.

Der größte Betrug der Geschichte

Im Weltkrieg 1914/18 ist es dieser internationalen Koalition von Geschäftemachern und ihren jüdischen Hintermännern gelungen, das deutsche Volk durch ihre Phrasen zu benebeln und es mit Blindheit zu schlagen gegenüber der ihm drohenden Gefahr. Als es dann, im Innern durch die Revolution geschwächt, die Waffen niederlegte, glaubten die einfältigen Menschen, den Versprechungen dieser Feinde vertrauend, einen Frieden der Gerechtigkeit, der Versöhnung und der Verständigung erwarten zu dürfen. Der Name eines amerikanischen Präsidenten ist seitdem für alle Zeiten verbunden mit dem darauffolgenden größten Betrug der Weltgeschichte: Indem Wilson es mit den 14 Punkten fertigbrachte, das auf dem Schlachtfeld unbesiegte deutsche Volk in seiner geistigen Haltung zu zersetzen, um es daraufhin zu vernichten, hat er für alle kommenden Zeiten die deutsche Nation aber auch immun gemacht gegen jede Wiederholung derartiger Versuche. Das Wort eines amerikanischen Präsidenten gilt seitdem für das deutsche Volk jedenfalls nicht mehr als in den Vereinigten Staaten selbst, nämlich nichts. Unabhängig davon aber ist das deutsche Volk von heute, nicht mehr das deutsche Volk der Jahre 1914/18. Aus dem einstigen bürgerlich-kapitalistischen Klassenstaat ist ein Volksstaat entstanden.

Wenn ich selbst als Soldat des Weltkrieges aus den damaligen Fronterlebnissen die Grundlage der Lehre meiner nationalsozialistischen Auffassung erhalten habe, dann ist der heute tobende zweite Weltkrieg, als geschichtlicher Vorgang von einmaligem Ausmaß, nur eine Erhärtung dieser Ideenwelt. Das deutsche Volk wird in diesem Kampf von unserer nationalsozialistischen Volksidee nicht nur nicht entfernt, sondern im Gegenteil von Monat zu Monat mehr auf sie verschworen. Schlacke um Schlacke einer alten überlebten Gesellschaftsordnung fällt ab. Es kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß am Ende dieses Krieges der nationalsozialistische Staat als ein unerschütterlicher und unzerstörbarer Fels in Europa bestehen wird.

Grosser Erfolg deutscher Ueberwasserstreitkräfte

31 feindliche Handelsschiffe mit 187 000 BRT. versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 31. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Deutsche Ueberwasserstreitkräfte versenkten in monatelangen Kämpfen auf allen Meeren 31 feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 187 000 BRT. Diese Erfolge wurden bisher nicht bekanntgegeben.

Hier irrt das internationale Judentum ganz gewaltig

Es soll sich aber auch niemand darüber täuschen, daß dieser Staat den Kampf um die Existenz unseres Volkes mit anderer Energie führen wird, als dies im alten Deutschland einst der Fall war. Wenn ich am 1. September 1939 vor dem deutschen Reichstag erklärte, daß, ganz gleich was noch kommen möge, weder Zeit noch Waffengewalt den heutigen Staat durchbrechen könne, dann weiß jeder Deutsche schon jetzt, daß an der Richtigkeit dieser Prophezeiung nicht gezweifelt werden kann. Und wenn ich weiter versicherte, daß die Hoffnung des internationalen Judentums durch einen neuen Weltkrieg das deutsche oder ein anderes europäisches Volk vernichten zu können, der schwerste Irrtum des Judentums seit Jahrtausenden sein wird, daß vielmehr das Judentum nicht das deutsche Volk zerstören, sondern sich selbst ausrotten wird, dann wird auch darüber kein Zweifel mehr bestehen. Es werden diesesmal nicht wieder ungestraft Millionen anständiger Menschen ums Leben kommen, damit das internationale Judentum seine Geschäfte machen kann.

Daß aber diese Rasse die Haupturheberin dieses Krieges ist, kann am ehesten erwiesen werden durch die Tatsache der Verbindung scheinbar extremer Gegensätze im Kampf gegen die europäischen nationalen Staaten. Das Bündnis zwischen den erbkapitalistischen Staaten des Westens oder sogar von Amerika mit dem verlogenen, sozialistischen Scheinregiment des Bolschewismus, ist nur denkbar aus dem Grunde, weil die Führung in beiden Fällen in den Händen des internationalen Judentums liegt, auch wenn nach außen hin sichtbare Persönlichkeiten dem Schein nach sich widersprechen. Aber der jüdische Gehirntrust Roosevelts, die jüdische Presse Amerikas, der jüdische Rundfunk dieser Länder, die jüdischen Partei-Organisationen usw., sie sind nichts anderes als das ebenso jüdische Führungsgerippe der Sowjet-Union.

So wie sich aber in diesen Staaten die wirklichen nationalen Interessen auch nur im geringsten zu regen beginnen, treten auch sofort die schärfsten Gegensätze im Handeln, und vor allem in der Zielsetzung des Krieges selbst, auf. Dies geht dann so weit, daß die Kunst des vom britischen Intelligence-Service so hoch entwickelten Mordes als letzte Helferin dort einspringen muß, wo sich andere Wege zur Ueberbrückung der vorhandenen Differenzen nicht mehr finden lassen.

Zwei Gesichtspunkte stehen im Vordergrund

Die Stellungnahme des nationalsozialistischen Staates wird in diesem gewaltigsten Kampf der Weltgeschichte nun von zwei Gesichtspunkten aus bestimmt: Dem einen: Wir haben weder Frankreich noch England oder gar Amerika irgend etwas getan, wir haben von diesen Ländern nichts verlangt, was einen Anlaß zu diesem Krieg hätte geben können. Ja, selbst jeder Friedensvorschlag im Krieg wurde von den internationalen Kriegsverbrechern schroff zurückgewiesen und nur als deutsche Schwäche ausgelegt. Nun hat man uns, wie vor 25 Jahren, nicht nur formell den Krieg erklärt, sondern den Kampf aufgezwungen.

Dem anderen: Wir sind, nachdem der Krieg nicht vermeidbar war, entschlossen, ihn mit dem ganzen Fanatismus zu führen, dessen wir Nationalsozialisten fähig sind. Wir sind vor allem gewillt, ihn bis zu einer endgültigen und klaren Entscheidung zu führen, so daß uns und unseren Nachkommen eine Wiederholung dieser Katastrophe in Zukunft erspart bleiben wird. Hätte das deutsche Volk im Jahre 1918, statt den verlogenen heuchlerischen Phrasen Wilsons zu glauben, den Kampf in äußerster Entschlossenheit weitergeführt, so wäre schon damals die feindliche Umwelt zusammengebrochen.

Daß dies nicht geschehen ist, hat über unser Volk nicht nur namenloses, wirtschaftliches Elend gebracht, Millionen Deutsche von der Heimat fortgerissen, sondern den alten Haß auf den heutigen Krieg verschleppt.

Illusionen der andern

Denn wir wissen, daß man gerade in England und in Paris 1939 der Meinung war, das deutsche Volk würde vielleicht schon in kurzer Zeit wieder, wie einst, die Waffen von selber strecken. Das deutsche Volk und die übrige Welt aber müssen es wissen, daß dieser Vorgang in der deutschen Geschichte nur ein einmaliger war. Wenn deshalb englische und amerikanische Juden verkünden, daß es die Absicht der Alliierten sei, dem deutschen Volk die Kinder wegzunehmen, Millionen junger Männer abzuschlachten, das Reich zu zersplittern und aus Deutschland ein wehrloses Ausbeutungsobjekt seiner kapitalistischen oder bolschewistischen Umgebung zu machen, dann brauchen sie uns diese Gefahr nicht zu nennen, denn wir wissen das ohnehin.

Nur scheint man es in der anderen Welt nicht zu wissen, daß das nationalsozialistische Deutschland für ein solches Experiment nicht mehr geeignet ist, daß es weder besiegt werden wird, noch jemals an das Kapitulieren denkt, sondern im Gegenteil entschlossen ist, erfüllt von dem großen Geist der großen Zeiten unserer Geschichte, diesen Kampf nur mit einem klaren

(Schluß Seite 2)

Reichsmarschall Hermann Göring an das deutsche Volk

Berlin, 1. Januar

Reichsmarschall Hermann Göring richtete folgenden Aufruf an das deutsche Volk: Deutsche Volksgenossen! Wieder ist ein Jahr härtester Anspannung und schwerster Kämpfe vergangen. Als unbezwinglicher Wall zum Schutze von Volk und Vaterland hat sich die siegreiche deutsche Wehrmacht aufs neue ruhmvoll bewährt. Größere Strapazen und Entbehrungen, sommerliche Hitze und winterliche Schneestürme, erbitterte Schlachten und Gefechte bei Tag und Nacht gegen einen oft zahlenmäßig überlegenen Feind, kühne Waffentaten in der Luft und auf den Weltmeeren zeugen von der unvergleichlichen Haltung und nie versagenden Tapferkeit der deutschen Soldaten.

Was an einzigartiger Begeisterungsfähigkeit und schlichtem Opfersinn im deutschen Wesen ruht, ist auch im vergangenen Jahr wieder sichtbar geworden. Auch wenn wir in diesen Stunden zurückblicken und des Heldenmutes an allen Fronten gedenken, so bewegt uns ein Gefühl tiefen und unauslöschlichen Dankes an alle, die in diesem Freiheitskampf ihre Gesundheit und ihr Leben eingesetzt haben. Ihr Opfer wird nicht umsonst sein, denn davon sind wir heilig überzeugt, das Großdeutsche Reich wird dauern und siegreich allen Stürmen und Gefahren dieser Zeit trotzen. In eherner Entschlossenheit und unvergleichlicher Siegeszuversicht kämpft sich unser Volk den Weg aufwärts zum Licht. 1943 steht vor der Tür. Wir alle hoffen, es soll das Jahr des Sieges und des Friedens sein. Wir alle aber wissen auch, daß erneut Schweres von jedem einzelnen Volksgenossen verlangt werden wird. Denn ohne Opfer gibt es keinen Erfolg und ohne mutigen Einsatz und selbstlose Hingabe keinen Sieg. Ohne Ausdauer, Zähigkeit und Disziplin kann niemals ein Kampf gewonnen werden!

Darum laßt die Reihen noch enger schließen! Einig im Wollen und Handeln, gefestigt und gestählt in Opfer und Tat wollen wir als eine verschworene Kampfgemeinschaft in unwandelbarer Treue unserem geliebten Führer Adolf Hitler folgen und unsere Ehre darein setzen, seinen Befehlen getreu, unser Bestes zu geben. Das Mahnwort des großen Clausewitz im Freiheitskampf Preußens gilt auch für uns: „Die Zeit ist euer, was sie sein wird, wird sie durch euch sein." Darum heißt die Losung für das neue Jahr: Der Sieg.

Hermann Göring,
Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches.

Zum neuen Jahr — in neuer Aufmachung

Mancher Leser mag heute seine Zeitung etwas erstaunt zur Hand genommen und sie auf den ersten Blick kaum wiedererkannt haben. Aber er kann sich beruhigen; man hat ihm nicht versehentlich irgendeine fremde Zeitung in den Briefkasten geschoben, sondern es sind wirklich unsere »Straßburger Neueste Nachrichten«, wenn sich ihr Äußeres auch erheblich verändert hat.

Diese Veränderung entspringt nun nicht einer Laune des Verlags, sondern ist das Ergebnis einer langen und intensiven Arbeit, die eine Unmenge technischer und anderer Schwierigkeiten überwinden mußte, ehe es soweit war. Dieser Arbeit lag die Absicht zugrunde, der kriegsbedingten Einschränkung unserer Seitenzahl mehr noch als bisher Rechnung zu tragen und den zur Verfügung stehenden Raum noch besser auszunutzen, damit der Leser täglich möglichst eingehend über alles Wissenswerte unterrichtet werden kann. In welchem Umfang das gelungen ist, mag die fast unwahrscheinliche Tatsache beweisen, daß allein durch die Umstellung von vier auf fünf Textspalten, infolge der dadurch weniger Platz beanspruchenden Überschriften usw., auf jeder Seite annähernd eine Textspalte gewonnen werden konnte, so daß wir unsern Lesern bei der sechsseitigen Ausgabe fast eine ganze Seite Text mehr bieten können als bisher. Zugleich konnten außer einer übersichtlicheren Gliederung des Textes verschiedene andere Verbesserungen erzielt werden, die wir im Einzelnen nicht anführen wollen, denn wir möchten nicht gleich am Neujahrsmorgen mit einer zeitungstechnischen Vorlesung beginnen. Dem aufmerksamen Leser werden sie nicht entgehen.

Wenn deshalb unsere Zeitung heute morgen ihre treuen Bezieher etwas fremd anschaut, dann mögen sie sich aus ihrem Inhalt überzeugen, daß sie sich und ihren Lesern trotzdem treu geblieben ist, und auch in der neuen Form den alten Geist bewahrt hat. Und in wenigen Tagen wird sowieso bereits die »neue« Aufmachung zur altgewohnten geworden sein.

So wollen wir unsere Leser in treuer Verbundenheit auch durch das neue Jahr begleiten als ein lebendiger Spiegel des großen Geschehens unserer Zeit, unermüdlich im Dienste des deutschen Sieges.

F. M.

Glückwünsche des Gaues Baden für den Führer

Straßburg, 1. Januar

Gauleiter Robert Wagner hat an den Führer zum Jahreswechsel folgendes Schreiben gerichtet:

Mein Führer! Partei und Bevölkerung in Baden und dem Elsaß sprechen Ihnen durch mich für das kommende entscheidungsreiche Kriegsjahr ihre aufrichtigen Glückwünsche aus. Was das neue Jahr auch bringen mag, die Nationalsozialisten am Oberrhein werden mit Ihnen kämpfen, bis die Feinde des Reiches endgültig niedergeworfen sind. Heil mein Führer!

Ihr ergebener gez. Robert Wagner, Gauleiter der NSDAP., Gau Baden.

Elsässische Tagespresse ausgezeichnet

Verleihung des Hoheitszeichens

Straßburg, 1. Januar.

Gauleiter Robert Wagner hat mit Wirkung vom 1. Januar 1943 den drei elsässischen Tageszeitungen »Straßburger Neueste Nachrichten«, »Mülhauser Tagblatt« und »Kolmarer Kurier« das Hoheitszeichen der NSDAP. verliehen. Diese Verleihung bedeutet die offizielle Anerkennung der bereits seit ihrem Erscheinen kurz nach der Befreiung des Elsaß im Sommer 1940 im Parteieigentum befindlichen Zeitungen für ihre im politischen Neuaufbau des Elsaß geleistete Arbeit.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

(Schluß der 1. Seite)

Sieg zu beenden. Der sicherste Garant für diese Gesinnung und die Stärke des dazu notwendigen Willens aber ist die nationalsozialistische Partei mit ihren Organisationen und über allem das von ihr erzogene Volk. Das Recht an diesen Sieg zu glauben besitzen wir dank unserer eigenen Kraft, dem Mut unserer Truppen, der Treue und der Arbeit unserer Heimat, sowie auch dank dem Wirken der mit uns verbündeten tapferen Völker in Europa und Asien.

Die verbündeten Soldaten der Achse sowie unsere deutsche Wehrmacht haben nicht nur den Lebensraum des kämpfenden Europas gewaltig erweitert, sondern ihn auch in einem großen Ausmaß bereits für sich erschlossen.

Es wurde möglich, vor allem dank der Arbeit des deutschen Bauern und der deutschen Bauersfrau, unsere Ernährung sicherzustellen, die Millionen, die in unserer Industrie tätig sind, haben nicht nur Armeen mit dem nötigen Material versorgt, sondern die Voraussetzung geschaffen für das in viel höherem Ausmaß geplante Anlaufen unserer Rüstung. Was Amerika hier zu arbeiten beabsichtigt, wurde uns durch die phrasenreichen Schwätzereien unseres Hauptkriegshetzers oft genug mitgeteilt. Was es wirklich leisten kann und geleistet hat, ist uns nicht bekannt. Was Deutschland und Europa letzten Endes aber leisten werden, wird auch unseren Gegnern im kommenden Jahr nicht verborgen bleiben.

Dank an unsere Soldaten

Der Rückblick auf dieses Jahr mit großen Erfolgen und gewaltigen Kämpfen verpflichtet die deutsche Heimat in erster Linie, ihrer Soldaten zu gedenken. Wo immer sie kämpfen, haben sie dem Buch der deutschen Geschichte neue Ehrenblätter eingefügt. Was sie uns an ruhmreichen Schlachten geschaffen haben, wird durch die Sondermeldungen und Wehrmachtberichte bekannt. Was sie erleiden und dulden, kann aber die Heimat nicht ermessen. Und zu dieser Front der Kämpfer gehören auch diejenigen Frauen und Männer, die als Helfer und Helferinnen in ihr und hinter ihr tätig sind. Auch von ihnen wird besonders immer wieder Unvorstellbares verlangt und gegeben. Allein indem sie alle diese Sorgen, Entbehrungen, Opfer und Leiden auf sich nehmen, bewahren sie das Reich vor einem tausendfachen größeren Unglück. Sie behüten und beschirmen es vor den Schrecken eines Krieges, dessen die Heimat selbst in den schwersten Bombenangriffen nur einigermaßen bewußt werden kann.

Der Beginn des neuen Jahres verpflichtet mich, im Namen des deutschen Volkes für alle die geleistete Arbeit der Heimat und der Front zu danken. Denn ich selbst bin nur einer der vielen Glieder dieses Volkes. Was mich aus der Masse meiner Volksgenossen hervorhob, ist nur die Ehre, ihr Führer sein zu dürfen. Im übrigen aber ist ihr Leid das meine, genau so wie mein Stolz und meine Freude der einstige Stolz und die Freude des ganzen Volkes sein werden.

Deutschland wird siegen

Der einzelne muß und wird wie immer vergehen, allein das Volk muß bleiben. Daß wir ihm im kommenden Jahr unsere ganze Kraft widmen, soll am ersten Januar 1943 unser Gelöbnis sein. Nur dann dürfen wir es wagen, wie immer unseren Herrgott zu bitten, daß er uns wie bisher seinen Beistand nicht versagen möchte. Der Winter mag schwer sein, härter wie im vergangenen Jahr kann er uns nicht treffen. Nach ihm aber kommt die Stunde, da wir unter Zusammenfassung aller Kräfte wieder antreten wollen, um der Freiheit und damit der Zukunft und dem Leben unseres Volkes zu nutzen. Einmal wird dann in diesem Kampf eine Macht als erste stürzen. Daß diese nicht Deutschland ist, wissen wir. Das deutsche Volk wird diesesmal als letztes den Kampfplatz behaupten. So wird dann endlich jener lange Friede kommen, den wir ersehnen zum großen Aufbau unserer Volksgemeinschaft und damit als einzig würdiger Dank für unsere toten Helden.

Führerhauptquartier, 1. Januar 1943

gez. Adolf Hitler

Botschaft Großadmirals Raeder

Ein großes und hartes Jahr unserer deutschen Geschichte ist zu Ende gegangen. Ein härteres wird folgen. Es soll uns im Gedenken an das Vorbild unserer gefallenen Kameraden bereitfinden zu neuer Tat. Auf stolzen Erfolg blicken wir zurück. Ihnen gleiche und größere an die Seite zu stellen, sei unsere höchste Pflicht. Der Führer wies uns einst den Weg aus tiefstem Zusammenbruch zu neuem Aufstieg. Mit gleichem Vertrauen, mit Mut und Zuversicht folgen wir ihm heute auf dem Wege zum Siege, den wir ihm als tapfere Soldaten erkämpfen wollen. Heil unserem Führer! Raeder, Großadmiral, Oberbefehlshaber der Kriegsmarine.

Das OKW. gibt bekannt:

117 Sowjetflugzeuge innerhalb zwei Tagen abgeschossen

Weitere sowjetische Angriffe abgewehrt — U-Boot versenkte Zerstörer und drei Transporter

Aus dem Führerhauptquartier, 31. Dez.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Terek- und Dongebiet wurden feindliche Angriffe in harten Kämpfen abgewehrt. Die Sowjets erlitten hohe blutige Verluste und verloren wieder zahlreiche Panzer. Der deutsche Gegenangriff gewann weiter Raum. Mehrere Ortschaften wurden erstürmt. Verbände der Luftwaffe griffen wirksam in die erbitterten Erdkämpfe ein. Dabei wurden am 29. und 30. Dezember im Süden der Ostfront insgesamt 51 sowjetische Panzerkampfwagen durch Bombenvolltreffer vernichtet. Transportverbände der Luftwaffe versorgten vorgeschobene Kräftegruppen. Bei den bisherigen schweren Kämpfen an der Donfront hat sich eine Panzerkompanie der Infanteriedivision «Großdeutschland» besonders ausgezeichnet.

Im mittleren Frontabschnitt zerstörten eigene Stoßtrupps zahlreiche feindliche Bunker. Gegen den vorgeschobenen Stützpunkt Welikije Luki rannten die sowjetischen Angriffskolonnen von allen Seiten an. An der unerschütterlichen Haltung der Besatzung brachen alle Angriffe unter schweren feindlichen Verlusten zusammen. Südostwärts des Ilmensees wiederholte der Gegner seine erfolglosen Angriffe mit schwächeren Kräften als an den Vortagen. An der Wolchowfront wurden örtliche Angriffe der Bolschewisten, zum Teil schon in den Bereitstellungen, zerschlagen. Deutsche Jäger schossen am 30. Dezember im nördlichen Abschnitt der Ostfront gegen zahlenmäßig überlegenen Gegner 45 sowjetische Flugzeuge ab. An diesem Erfolg war eine Jagdgruppe mit 32 Luftsiegen hervorragend beteiligt. Bei den heftigen Luftkämpfen am 29. und 30. Dezember verloren die Sowjets insgesamt 117 Flugzeuge.

An der Eismeerfront wurden die Luftangriffe auf Kandalakscha fortgesetzt und weitere Zerstörungen in den Bahnhofsanlagen erzielt. Sturzkampfflugzeuge zersprengten sowjetische Truppenansammlungen westlich der Kola-Bucht. Auch das Hafengebiet von Murmansk wurde bei Tag und Nacht bombardiert.

In Libyen beiderseitige Stoßtrupptätigkeit. Verbände von deutschen Sturzkampfflugzeugen und leichten Kampfflugzeugen erzielten Volltreffer in motorisierten Kolonnen des Gegners. Mehrere Panzerkampfwagen und zahlreiche Kraftfahrzeuge wurden vernichtet. In Tunesien verstärkte sich der Artilleriekampf. Der Feind wurde aus einigen Stellungen herausgeschos[illegible] Schnelle deutsche Kampfflugzeuge [illegible] störten auf einem feindlichen Flugst[illegible] punkt sechs mehrmotorige Bomber [illegible] Boden. Auch der Nachschubverkehr [illegible] Feindes wurde schwer getroffen.

Ein deutscher Fernkampfverba[illegible] griff in der vergangenen Nacht üb[illegible] raschend den Hafen von Casablanca an der westafrikanisch[illegible] Küste an. Zahlreiche Spreng- u[illegible] Brandbomben verursachten gro[illegible] Brände, die beim Abflug in die Wü[illegible] noch aus großer Entfernung beobacht[illegible] wurden.

Im östlichen Mittelmeer v[illegible] senkte ein deutsches Unterseeboot ein[illegible] britischen Zerstörer, einen Seeschlepp[illegible] und einen Leichter. Dasselbe Boot gr[illegible] vor Benghasi einen britischen Geleitz[illegible] von vier großen Schiffen an, die dur[illegible] sechs Zerstörer gesichert waren, u[illegible] versenkte daraus drei Transporter v[illegible] zusammen 22 000 BRT.

Bei Tagesvorstößen feindlicher Flu[illegible] zeuge gegen die westfranzösische Kü[illegible] wurden acht feindliche Flugzeuge, d[illegible] unter sieben viermotorige Bomber, a[illegible] geschossen. Schnelle deutsche Kamp[illegible] flieger bombardierten am Tage Anlag[illegible] der englischen Südküste.

Tagesbefehl des Führers an die deutsche Wehrmacht

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Jan.

Der Führer gab zum Jahreswechsel folgenden Tagesbefehl an die Soldaten der deutschen Wehrmacht aus: Soldaten! Als ich den letzten Neujahrsaufruf an euch richtete, war im Osten ein Winter über uns hereingebrochen, der einer Naturkatastrophe glich. Was ihr, Soldaten der Ostfront, damals erleben mußtet, wißt ihr selbst. In sorgenvoll durchwachten Nächten waren meine Gedanken bei euch. Daß es gelungen ist, den uns zugedachten napoleonischen Zusammenbruch zu vermeiden, war ebensosehr eurer Tapferkeit wie eurem soldatischen Können, eurer Treue wie eurer Standhaftigkeit zu verdanken.

Ihr, meine Kämpfer der Ostfront, habt in diesem Winter Deutschland und darüber hinaus ganz Europa gerettet, und mit euch alle jene Soldaten unserer Verbündeten, die Seite an Seite mit uns fechten. Während ihr aber in jenem endlosen Kampf gegen die Gewalten der Natur und die Tücke eines Feindes zäh und verbissen die europäische Front im Osten gehalten habt, liefen in der Heimat bereits alle Vorbereitungen zur Wiederaufnahme des Kampfes im Frühjahr. Gewaltiges habt ihr im Jahre 1942 erreicht.

Mehr und bessere Waffen

Die Krim wurde erobert und gesäubert, gefährliche Einbrüche des Gegners an zwei Stellen der Front beseitigt. In den drei Schlachten um Charkow wurde die Bedrohung unserer südlichen Flanke aufgehoben und der Gegner vernichtend geschlagen. Eine neue Offensive gewaltigsten Ausmaßes nahm ihm die letzten Reste der Ukraine sowie seine Kohlengebiete am Donez weg. In diesem gewaltigen Raum, der bis zur Wolga reicht, kämpft ihr nun Seite an Seite mit den Truppen der verbündeten Nationen. Wie schwer auch im einzelnen dieser Kampf ist und sein wird, und wie oft auch sich scheinbar die Waage des Erfolges zu unserem Gegner neigen mag, am Ende, das wißt ihr, wird als Abschluß der deutsche Sieg stehen. Denn mehr noch als früher hat in diesem Jahr die deutsche Heimat neue Waffen geschmiedet.

Was in jahrelanger Arbeit vorbereitet wurde, beginnt nun in einem gewaltigen Rhythmus anzulaufen, um euch, meinen Soldaten, nicht nur noch bessere, sondern auch noch mehr Waffen und Munition zu geben. Als Kämpfer selbst seid ihr ohnehin jedem anderen eurer Feinde überlegen. Trotzdem weiß ich nicht nur als euer Oberster Befehlshaber, sondern auch als einstiger Soldat selbst, mit wieviel Bitternis, Leid, Todesangst und Heldenblut auch die glorreichsten Siege verbunden sind. Denn am Ende ist es nur der Mensch als Kämpfer und damit der Soldat, der den Streit der Waffen entscheidet. In der Hand des Feiglings würde auch die beste Waffe wertlos sein.

Der Verrat Darlans

Während ihr, meine Soldaten der Ostfront, die schwerste Blutlast getragen habt und mit euch alle die eingesetzten Männer und Frauen der euch helfenden Formationen, die selbst oft gezwungen sind, ebenfalls zum Gewehr und MG. zu greifen, hat auch an allen anderen Fronten der deutsche Soldat seine Pflicht in höchstem Maße erfüllt.

Von Norwegen bis zur spanischen Grenze warten deutsche Divisionen auf den Angriff unserer Feinde. Ob sie kommen und wo sie kommen, können wir nur vermuten. Daß sie aber, wann und wie sie kommen, geschlagen werden, das wissen wir. In wenigen Stunden hat Dieppe den Engländern gezeigt, daß eine Landung der Feinde auf dem Kontinent nur zu ihrer blitzschnellen Vernichtung führt. Sie werden an jeder anderen Stelle die gleichen Erfahrungen machen. Während unsere Soldaten mit denen unserer Verbündeten, besonders auch in Nordafrika, in heldenhaftem Kampfe stehen, haben verräterische französische Generale und Admirale den Waffenstillstand gebrochen und unter der Verletzung feierlicher Verpflichtungen und Ehrenworte selbst gegenüber ihrem eigenen Staatsoberhaupt das französische Kolonialreich, das wir als Sieger Frankreich gelassen hatten, unseren Feinden auszuliefern versucht. In wenigen Tagen wurde daraufhin in Übereinstimmung mit dem Willen des Duce der Rest Frankreichs besetzt, die südfranzösische Mittelmeerküste zur gemeinsamen Verteidigung eingerichtet, die französische Armee und Flotte entwaffnet, Tunis und Bizerta in unseren Besitz genommen.

Damit haben wir nun jene Position, die für die Führung des Kampfes in Nordafrika von wichtiger, ja ausschlaggebendster Bedeutung ist. Indem ihr nun aber, meine Soldaten, so weit von Deutschland entfernt, Fronten aufrichtet oder Fronten haltet, schützt ihr im Verein mit unseren Verbündeten nicht nur Europa, sondern auch eure eigene Heimat, das Deutsche Reich.

Tapfere deutsche Soldaten

Was unsere Marine in diesem Krieg mitleistet, ist geschichtlich einmalig. Unterseeboote und Überwasserstreitkräfte erzielen Vernichtungsergebnisse gegenüber der feindlichen Kriegs- und Handelsschiffahrt, die auch nicht mehr annähernd durch Neubauten ausgeglichen werden können. Die Luft-

(Fortsetzung siehe Seite 4)

Obergebietsführer Kemper 20 Jahre in der Partei

Straßburg, 1. Janu[illegible]

Am 1. Januar 1923 trat Obergebiet[illegible] führer Kemper, nachdem er 1922 er[illegible] mals den Führer in München geh[illegible] hatte, der NSDAP. bei. Er war in d[illegible] folgenden Jahren SA.-Mann, Kamp[illegible] redner, Ortsgruppen- sowie Bezirk[illegible] leiter, Mitarbeiter des »Führer«, bad[illegible] scher Landtags- und seit 1933 Reich[illegible] tagsabgeordneter. 1932 übernahm [illegible] die Führung der badischen Hitle[illegible] Jugend. Zu Beginn des Krieges rück[illegible] er als Soldat ein und kehrte na[illegible] Verwundung, mit dem EK. ausg[illegible] zeichnet, aus dem Ostfeldzug zurück.

UNSERE KURZSPALTE

Revolutionärer Gedenktag in Italie[illegible] Auf Anordnung des Duce wird d[illegible] 3. Januar als revolutionärer Gedenk[illegible] tag in Rom, Mailand, Bologna, Floren[illegible] Arkuna und Perugia gefeiert. Fasch[illegible] stische Persönlichkeiten werden a[illegible] diesem Tag Erinnerungsansprache[illegible] halten.

Spanischer Hauptinspekteur in Tan[illegible] ger. Der Hochkommissar für Spanisch[illegible] Marokko, General Orgaz, hat Gener[illegible] Juan Potous zum Hauptinspekteur vo[illegible] Tanger ernannt. Der Amtseintritt Ge[illegible] neral Potous vollzog sich in feierliche[illegible] Form in Anwesenheit des spanische[illegible] Hochkommissars von Tanger, Gener[illegible] Uruarte.

20 000 Mann USA.-Seeverluste. Nac[illegible] den neuesten Verlustlisten, die jet[illegible] von den USA. herausgegeben werde[illegible] beläuft sich die Zahl der Personen[illegible] verluste der amerikanischen Krieg[illegible] marine seit Pearl Harbour auf 20 39[illegible] Mann. Von diesen sollen 5909 getöte[illegible] 3441 verwundet und die übrigen Ve[illegible] mißte sein.

Verlag und Druck:
Oberrheinischer Gauverlag u. Druckerei GmbH
Verlagsdirektor: Emil Munz
Schriftleitung:
Hauptschriftleiter: Franz Moraller
Stellvertr. Hauptschriftleiter: Paul Schal[illegible]
(Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

Uraufführung »Angelika«

Im Theater der Stadt Straßburg

Nach der schwereren klassischen Kost, die mit „Penthesilia" in vollendeter Weise geboten worden war, kehrte das Schauspiel der Straßburger Bühne zur leichteren Muse zurück. Die in unseren Kriegstagen in der Luft liegende Forderung nach Entspannung hatte die Generalintendanz bewogen, das neueste Werk von Toni Impekoven und Karl Mathern, das Lustspiel „Angelika", zur Uraufführung anzunehmen, ein guter Griff, wenn man Bühnenwirksamkeit und Erfolg beim Publikum erwartet hatte. Denn die Autoren haben soviel an komischem Zündstoff in den drei Akten gehäuft, daß die Lachexplosionen zwangsläufig kommen müssen. So schwerpunktslos haben wir unsere Straßburger Premierenbesucher schon lange nicht mehr gesehen.

Wie fast alle Stücke, die mit Impekovens Namen verknüpft sind, weist auch „Angelika" alle jene Züge auf, die den Unterhaltung und Frohsinn fordernden Theaterbesucher einige Stunden den Alltag vergessen lassen. Verwechslung, Vertuschungsversuche, Notlügen und ein ganzer Rattenschwanz von Schwierigkeiten, die sich aus diesen Voraussetzungen ergeben, wirbeln in tollem Zauber über die Bühne und wenn schließlich der Vorhang fällt, tut er es nicht, ohne ein lustiges „Happy end" kurz vor Toresschluß aufgezeigt zu haben. Es ist ja auch nicht so einfach, wenn ein verheirateter Schriftsteller, der einmal in der Münchner Gegend als junger Student die Freuden einer Maienliebe genossen hat, fast zwanzig Jahre später von einer achtzehnjährigen Tochter überrascht wird, deren Existenz ihm zwar bekannt war, die seiner Frau aber bisher peinlich verborgen blieb. Wenn diese Tochter Angelika dann obendrein als oberbayerisches Naturdirndl in die ach so gebildete Atmosphäre des norddeutschen Dichterhauses platzt, dann hat es zwölf Uhr geschlagen und der arme Sünder Dr. Mertens wird so in die Enge getrieben, daß der komischen Situationen kein Ende mehr ist. Es ist manchmal fast zu viel, was hier aufgehäuft erscheint, manche Breiten im Dialog konnten auch noch mehr gestrafft werden. Alles in allem bedeutet jedoch das dem Volkston nahestehende Lustspiel, das durch das bayerische Element sehr an Kolorit gewinnt, eine erfreuliche Auflockerung des Schauspielplans.

Regie führte — unseres Wissens in Straßburg zum ersten Male — Arnim Süssenguth. Er hatte die Aufführung durchwegs auf ein äußerst beschwingtes Tempo gestellt unter betonter Herausarbeitung komischer Zusammenhänge und komischer Situationen. So wurden in einem reibungslosen Ensemblespiel die stärkstmöglichen Wirkungen herausgeholt. Die Titelpartei lag bei Staatsschauspielerin Else Knott. Mehr noch als in »Kluge Wienerin« bewies die Künstlerin in dieser Rolle, wie sehr ihr das Fach des lebensprühenden Naturmädels liegt. Ein ungestümer Wirbelwind und dann wieder die ländliche Naive, in der die erste Liebe aufkeimt, trug Else Knott bestimmend zum Erfolge des neuen Stückes bei. Daß sie dazu ein sehr resolutes, ziemlich perfektes Oberbayerisch spricht, gibt ihrer Leistung die besondere Würze. Nicht minder unbeteiligt waren aber auch die übrigen Darsteller, allen voran Siegfried Schürenberg, den man erstmals in einer modernen Rolle sah. Sein Schriftsteller Mertens war ein wunderbar gesehenes Musterexemplar von Ehemann in tausend Nöten, herrlich die gelegentlichen Temperamentsausbrüche, die gut gespielte Pedanterie als Erzieher Angelicas, das schließliche Geständnis an seine Frau, die in Helene Dietrich ihre feine, verständnisvolle Verkörperung fand.

Den Bruder Albrecht Mertens, Maler und Junggeselle, spielte Walter Kynast mit lässiger Eleganz und viel Humor. Seine Stärke scheint überhaupt beim modernen Konversationsstück zu liegen. Eine gut gesehene, aus dem Leben geformte Gestalt war ferner die Haushälterin, der Cornelia Gebühr echte Züge lieh, während Elisabeth Horn eine glaubhafte Mutter Mertens schuf. Eine recht ulkige Gestalt war auch der Taberlander von Bruno Harprecht. Erich Walter war ein guter Vertreter des vornehmen Verlegers.

Die Wirkung des Lustspiels war eindeutig. Setzte schon zu Ende des ersten Aktes starker Beifall ein, so rauschte es zum Schluß der Aufführung nur so durch den Raum. Darsteller, Autoren und Regisseur wurden vielfach vor den Vorhang gerufen.

Dr. Ludwig Grösser.

Meister Gebhardt

Erzählung von Walter Schaefer

Immer zweimal nach jeder Frage schlug Meister Gebhardts Hammer auf den Leisten, dann schauten seine alten Augen über den Nickelrand der Brille, und wenn die richtige Antwort kam, nickte der Meister und hämmerte weiter bis zur nächsten Frage. So hatte der kleine Ludwig Kramer das Einmaleins geübt, bis es saß wie Meister Gebhardts Ledersohlen. Im Takt des Hammerschlages hatte der Junge, der im Lehrerhause als das Nesthäkchen aufwuchs, voll rastlosen Ehrgeizes sein Schulwissen gelernt und vieles dazu; denn der Meister war weise geworden am Leben, und er liebte den kleinen Ludwig auf seine stille Weise, und es war gar nicht anders zu denken, als daß der Junge am Nachmittag eine Stunde bei ihm saß, von der Schule erzählte, sein neues Wissen überprüfen ließ und aus den hingestreuten Lehren des Alten die Wachsamkeit lernte, mit der man den Zufälligkeiten des Lebens zu begegnen hatte.

Ludwig Kramers Dasein ward so dem Meister zum Inhalt seiner Tage; doch ward ihm das kaum bewußt. Lange Jahre hindurch war nur die Einsamkeit bei ihm gewesen, nachdem der Fluß ihm beide Söhne und der Gram die Frau genommen hatte. Nun aber war wieder das Leben da, das Tag um Tag fröhlich und voll Eifer über seine Schwelle spaziert kam.

Der Lehrer Kramer, vielbeschäftigt und der Sorgen nie ledig, sah seinen Jungen gern beim Meister Gebhardt; denn er ehrte die Klugheit des Alten und wußte seinen Jüngsten, den einzigen Sohn, in guter Hut.

Danach kam große Unrast über den Mann auf dem blanken Dreifuß: Ludwig ward ob seines hellen Geistes auf die hohe Schule geschickt, die eine lange Bahnfahrt entfernt in der Hauptstadt lag, und danach vermochte es der Lehrer sogar, seinen Sohn studieren zu lassen; denn die älteren Töchter waren inzwischen dem Vaterhaus entwachsen.

Meister Gebhardts Tage wurden leer, aber weil es nicht zu denken war, daß die Zwiesprache zwischen ihm und dem Jungen schweigen könnte, lernte die schwielige alte Hand es zum anderen Mal, mühsam die Feder zu führen. Nicht minder eifrig gab Ludwig Bericht von allem, was ihm in der Fremde begegnete. Und immer, wenn solch ein Brief kam, war ein Feiertag für den Alten.

Dann aber ward Krieg, und Ludwig trug den grauen Rock. Des Meisters Lippen waren schmal seit jenen gewittrigen Tagen, und die Hand des Siebzigjährigen ließ den Hammer härter niederfahren. Schuhe und Stiefel aber, neue und alte, standen auf den Brettern, als seien sie mit der Meßschnur ausgerichtet, und die Kunden hörten aus des Meisters Munde manches Wort, das in der Erinnerung kramte und von den Tagen erzählte, da er selbst einst die Waffe getragen [illegible]

Spärlicher kamen jetzt Ludwig[illegible] Briefe. Meister Gebhardt wußte, a[illegible] Wege der Kämpfenden stand nun da[illegible] Schicksal mit kühlem, rätselvollem Lä[illegible] chein und hielt die Waage zwischen [illegible] Tag und Tod. Aber der Meister tru[illegible] dies Wissen seltsam aufrechten Gan[illegible] ges. In seinen Augen war der Stol[illegible] zu lesen; denn Ludwig hatte sich be[illegible] währt und trug das Eisenkreuz nur [illegible] schon zweimal auf der jungen Brust.

Eines Morgens aber brach der Leh[illegible] rer ihm ins Haus, bleich im Gesicht [illegible] aber mit brennenden Augen, daß de[illegible] Alte sogleich erkannte: hier schwie[illegible] das Lachen der Freude nur, weil de[illegible] Ernst des Stolzes noch stärker war. Und er erfuhr: Ludwig trug, nun zum dritten Male ausgezeichnet, das Kreuz, das die Kühnsten unter den Tapferen ehrt.

Als Meister Gebhardt wieder allein war, legte er still den Hammer au[illegible] der Hand und setzte sich in den hohe[illegible] Stuhl, der nahe am Fenster stan[illegible] und darin seine Frau einst so gern [illegible] von ihren Mühen ausgeruht. Di[illegible] Hände lagen ihm im Schoß, und di[illegible] Gedanken wanderten rückwärts durch die Jahre. Da ward ihm, als habe dieser Tag erfüllt, was seines Lebens Sinn gewesen war. Er nickte leise vor sich hin. Manch klaren Becher, so sann er, hab ich in dies Gefäß schütten dürfen, das da Mensch werden wollte und zum Manne wuchs. Der Ruhm, der den Jungen heut schmückt, ist gewiß ein wenig auch mir zur Ehre. So steht denn am Ende meiner Tage nach all den großen Nöten und kleinen Freuden doch eine Ernte, reif und stolz, und indes meine Hände das harte Leder schlugen, haben sie helfen dürfen, eine Menschenseele zu formen, die stark war in der Bewährung. Um solchen Segen zu empfangen, hab ich also gelebt.

Meister Gebhardt schloß lächelnd die Augen, tief innen erhellt und ganz eingehüllt vom Glück dieser Erkenntnis.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Aus der Ukraine nach dem Kaukasus und der Wolga

Der militärische Ablauf des Kampfjahres 1942 — Von Generalleutnant von Tischowitz

In seinem Buch „Weltkrise 1916—18" kritisiert Winston Churchill die Führung der deutschen Obersten Heeresleitung im ersten Halbjahr 1916. Ihr Ziel hätte sein müssen, anstatt den unglücklichen Kampf an der Westfront gegen Verdun zu führen, sich im Osten und Südosten die Nahrungsmittelbasis und den Lebensraum zu schaffen, ohne den seine militärische Stärke, so eindrucksvoll wie sie auch sein mochte, nur eine mäßige Sicherheit war. Nur dadurch, daß sie ihre Grenzen über neue riesige Gebiete ausweiten, konnten die Mittelmächte sich zu einem autarken und aus eigener Kraft lebensfähigen Organismus entwickeln." Nach diesen Ausführungen hat Churchill wohl keinen Anlaß, an den Zielen Kritik zu üben, die als Folge der ganzen Entwicklung im Osten der diesjährigen deutschen Sommeroffensive zu Grunde gelegt wurden, und die der Führer am 30. September im Berliner Sportpalast in seiner Rede wie folgt bezeichnete: 1. Wegnahme des letzten großen Weizengebietes der Sowjets; 2. Wegnahme des letzten Restes der Kohle, die verkokt werden kann; 3. Herrücken an die Oelquellen der Sowjets, um sie zu nehmen oder zum mindesten abzusperren; 4. Abschneiden der letzten und größten Verkehrsader der Sowjets, der Wolga.

Wollen, kämpfen, siegen! Einzig erfüllt von diesem Gedanken gehen das deutsche Volk und seine Wehrmacht ins Neue Jahr.
PK.Aufn.: Kriegsber. Kempe (Sch.)

Mit der Verwirklichung dieses Operationsplanes mußte bis zum Beginn der für eine weitreichende Offensive günstigsten Jahreszeit gewartet werden. Bis dahin stand die Ostfront in schweren Abwehrkämpfen, in denen die Sowjets hofften, das ihnen gegenüberstehende deutsch-europäische Heer entscheidend zu schlagen; aber alle ihre verzweifelten Anstrengungen waren vergebens. Beim Abflauen der Kämpfe im Laufe des April befanden sich alle strategisch wichtigen Punkte in der Hand der Deutschen und ihrer Verbündeten.

Deutsche Ostoffensive 1942

Am 8. Mai begann deren Offensive, die mit der Vertreibung des Gegners von der Insel Krim durch die achttägige Schlacht von Kertsch und die Belagerung von Sewastopol, das am 1. Juli fiel, eingeleitet wurde. Vergebens hatte Marschall Timoschenko versucht, durch einen Mitte Mai nördlich und südlich von Charkow geführten Angriff, die Initiative wieder an sich zu reißen. Seine Offensive endete in den letzten Tagen des Mai mit der Vernichtung von drei Sowjetarmeen.

Vier Wochen später, am 28. Juni, begann die deutsche Hauptoperation mit einem aus der Linie Charkow—Kursk nach Osten gerichteten Angriff. In wenigen Tagen war die feindliche Front in 300 km Breite durchbrochen und der Don an zwei Stellen überschritten. Am 6. Juli fiel die wichtige Industriestadt Woronesch. Westlich des Don waren inzwischen die Hauptkräfte der angreifenden Armeen nach Süden abgeschwenkt und erreichten mit gewaltigen Marschleistungen in wenigen Tagen den Unterlauf des Flusses. Dadurch wurde das Donezkohlenrevier nach Osten abgeriegelt. Die weitere Folge war am 23. Juli der Fall von Rostow und des Restgebietes der Ukraine mit ihrer hoch entwickelten Industrie, ihrem Reichtum an Eisen und Kohlen sowie an landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Der Vormarsch richtete sich nunmehr gegen den Kaukasus und die zwischen Don und Wolga bei Stalingrad befindliche Landbrücke, die entsprechend ihrer Bedeutung für die Beherrschung der Wolga von den Sowjets in etwa 60 km Breite und 30 bis 40 km Tiefe festungsartig ausgebaut war. In schweren Kämpfen gelang es den tapferen Angriffsarmeen, am 1. 9. nördlich von Stalingrad, am 10. 9. auch südlich der Stadt bis zur Wolga, „der größten Verkehrsader der Sowjets", durch zustoßen und dadurch die Schiffahrt aufs schwerste zu gefährden. Inzwischen war am Kaukasus das außerordentlich fruchtbare Kubangebiet besetzt, und zwischen dem Schwarzen und Kaspischen Meer die Verbindung zur Sowjetunion ausgeschaltet worden. Damit waren die großen Ziele der Operationen im wesentlichen erreicht. Die nun noch folgenden schweren Kämpfe hatten einen mehr örtlichen Charakter.

Japans große Erfolge

Eine ähnliche Zielsetzung wie die deutsche Führung verfolgte auch Japan bei seinem Kampf im fernen Osten. Auch hier handelt es sich um die Erschließung neuer Rohstoffquellen und um die Erweiterung des Lebensraumes. Bewundernswerte Erfolge krönten die japanische Kriegführung. In wenigen Monaten wurden die nordamerikanischen und englischen Stützpunkte im Stillen Ozean erobert. Bereits am 25. Dezember 1941 hatte Hongkong kapituliert. Im Januar folgte Manila auf den Philippinen, im Februar Singapur. Die weiteren Operationen der Japaner bezweckten die Sperrung der durch Burma führenden großen Zufuhrstraße nach Tschungking-China und die Besetzung der Australien vorgelagerten Inseln. Im Laufe des April war auch diese Aufgabe in der Hauptsache durchgeführt und der Abschließungsring um China enger gezogen. Die Kämpfe der kommenden Monate galten der Unterbrechung der Verbindung der USA. mit Australien. Die für die Japaner erfolgreichen Seeschlachten im Mai, im August und November bei den Salomoninseln, von denen Guadalcanar von den Amerikanern besetzt worden war, hatten dieses Ziel.

Auf Ostwacht am Neujahrstag.
PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Müller (HH.)

Wie Europa, Asien und Australien war auch Afrika als vierter Erdteil im Laufe des Jahres 1942 der Schauplatz schwerer Kämpfe. Dort standen Anfang Januar die deutsch-italienischen Truppen in der Südwestecke der Cyrenaika bei El Agheila in starker Abwehrstellung. Aus dieser begann General Rommel am 21. Januar seine erfolgreiche Offensive, die bis in die Gegend 50 km westlich von Tobruk führte, Ende Mai ihren Fortgang nahm und erst 100 km von der Nilmündung entfernt in der El Alameinstellung ihr Ende fand. Nunmehr zogen die Engländer sehr starke Kräfte in Aegypten zusammen, mit denen sie am 24. Oktober zum Angriff antraten. Nach erbitterten Kämpfen gelang ihnen Anfang November im Küstenabschnitt der Durchbruch, der die deutsch-italienische Front zum Rückzug zwang. Eine Ergänzung zu der englischen Offensive im östlichen Teil von Nordafrika bildete die in der Nacht zum 8. November beginnende Landung englisch-nordamerikanischer Kräfte in Französisch-Marokko und Algier. Die Gegenmaßnahmen der Achsenmächte, die sich zunächst im Einsatz von Luft- und Seestreitkräften, dann in der Besetzung der Küste von Südfrankreich sowie von Tunis und Korsika auswirkten, sind in vollem Gange. Die Lage der in Nordafrika gelandeten englisch-nordamerikanischen Truppen ist keineswegs einfach. Sie sind ganz auf den Nachschub über See angewiesen, und ihre Verbindungslinien ziehen sich über weite Strecken hin. Auf diesen werden sich den U-Booten und der Luftwaffe der Achsenmächte viele lohnende Ziele bieten.

Auch in Nordafrika steht der deutsche Schutzwall.
PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Zwilling (Sch.)

Die Atlantikschlacht

Die Bedeutung des Unterseebootskrieges kam im Kriegsjahr 1942 besonders zur Geltung. Infolge des Kriegseintritts der USA. war den U-Booten die letzte Fessel genommen. Sie konnten jetzt frei in den nordamerikanischen Gewässern operieren und die bisher beobachtete Rücksichtnahme auf ein Land, das den Krieg noch nicht förmlich erklärt hatte, war beseitigt. So stiegen im Laufe des Jahres die Versenkungsziffern gewaltig an und betrugen im September und November über eine Mill. BRT. An diesen Erfolgen hatte auch die Luftwaffe einen nicht geringen Anteil. Ihre Zusammenarbeit mit den U-Booten kam vorbildlich zur Geltung im nördlichen Eismeer, wo Anfang Juli ein englisch-nordamerikanischer Geleitzug, der nach Murmansk und Archangelsk bestimmt war, fast völlig vernichtet wurde. Von 38 Schiffen wurden 32 mit 210 000 BRT. versenkt und drei weitere so schwer beschädigt, daß sie ihren Bestimmungsort kaum erreicht haben dürften.

Bei solchen Erfolgen und dem immer zunehmenden Einsatz von U-Booten ist zu hoffen, daß Schritt für Schritt eine solche Kürzung des dem Feinde dienenden Schiffsraumes eintreten muß, daß wir der Lahmlegung des ganzen feindlichen Kriegsapparats und dem Siege immer näher kommen.

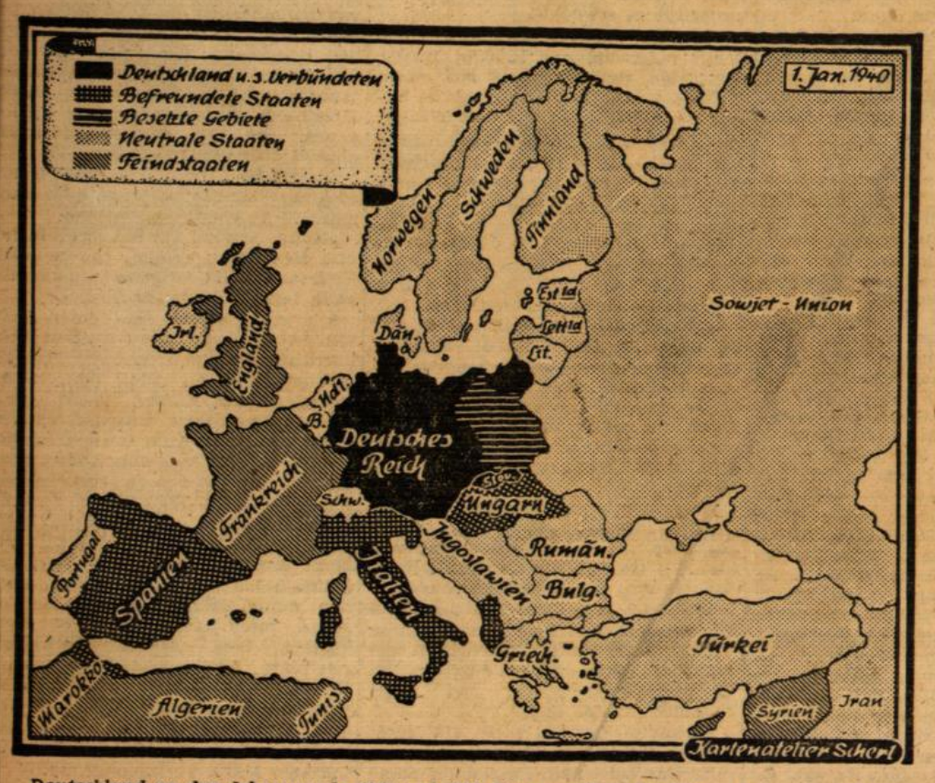
Genau besehen...

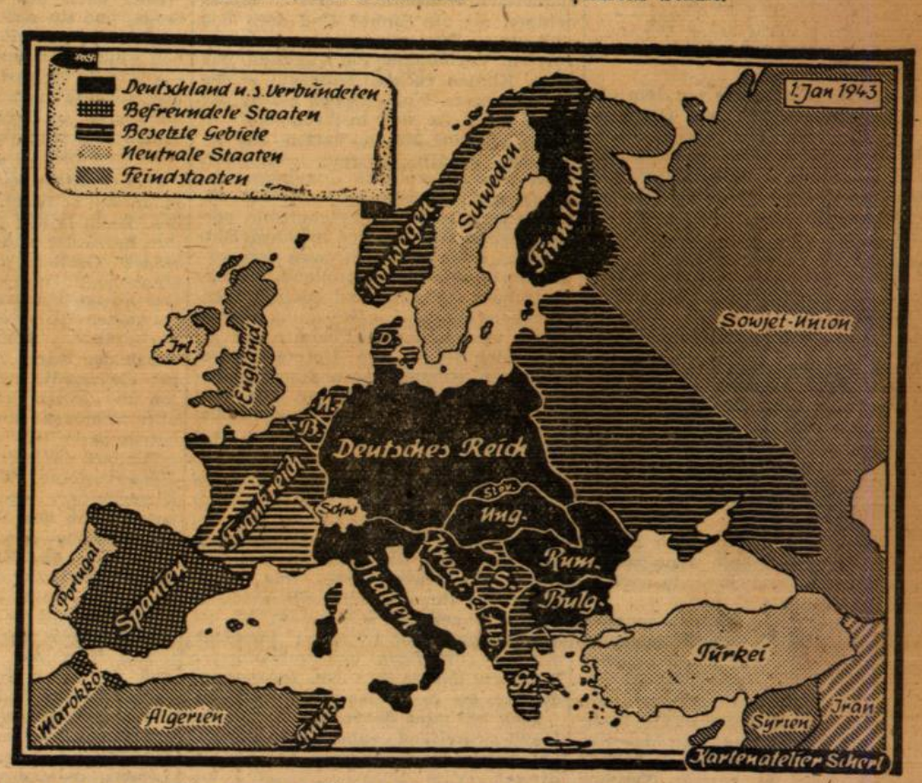
Der Würdigste Wie »Svenska Dagbladet« meldet, sprach der Jude David Dietz vom Cripps-Howard-Pressekonzern auf einem Nobel-Bankett in Neuyork die Hoffnung aus, daß die schwedische Regierung nach dem Krieg den Nobel-Friedenspreis an — — Roosevelt als den würdigsten Anwärter vergeben werde. Genau besehen hat der Vorschlag was für sich. Friede kann ja überhaupt erst geschlossen werden, wenn vorher Krieg war, und um diese Voraussetzung hat sich Mr. Roosevelt zweifellos verdient gemacht wie kein anderer. Das Weltjudentum hat wirklich allen Grund, ihm dankbar zu sein. »Nobel« muß die Welt zugrunde gehen

Schwierige Formulierung Wer genau wissen will, was in Nordafrika gespielt wird, der muß die Londoner »Times« lesen: »Die Nachrichten aus Tunesien beziehen sich vorerst auf Spähtrupptätigkeit. Es ist jetzt klar, daß sich die Aufgabe als schwieriger erweisen wird, als zuerst gehofft wurde. Beide Seiten haben beträchtliche Verluste erlitten, obwohl keine Kämpfe großen Stils stattgefunden haben. Offenbar war das hinter unseren Vorposten stehende Gewicht unzulänglich. Die Stockung ist natürlich, aber nicht schwerwiegend. Es kann ihr abgeholfen werden.« Nach dem nordafrikanischen Siegesgeschrei wirkt diese stammelnde Bescheidenheit beinahe rührend. Ob man die Glocken nicht doch etwas vorzeitig geläutet hat?

Groß-Israel Der Jude Heayer, Sekretär der jüdischen Organisation »British Israel World Federation«, erklärte auf einem Kongreß dieser Gesellschaft in London: »Die Briten sind das Volk Israel. Die Vereinigten Staaten sind Israel, ebenso wie Großbritannien Israel ist. Es darf zwischen ihnen keine Rivalität der nationalen Ziele und Ansprüche geben; es darf zwischen ihnen auch nichts mehr von dem verderblichen Handelswettbewerb geben, der in der Vergangenheit zu Reibungen geführt hat. Es darf auch keine gehässigen Vergleiche zwischen den Bürgern unseres gemeinsamen Commonwelth geben.« Genau besehen sagt uns der kleine Cohn nichts Neues; daß wir an allen Fronten gegen das Weltjudentum kämpfen, wissen wir längst. Aber Stalin wird sich ärgern. Ist er vielleicht nicht »Israel«? —

Der Kern In der Londoner »Pikture Post« schreibt der Unterhausabgeordnete Stephen King-Hall: »Zuerst laßt uns niemals vergessen, daß wir uns als Kriegsziel gesetzt haben, einen Gesinnungswechsel des Feindes herbeizuführen und die Moral des deutschen Volkes zum Zusammenbruch zu bringen. Der Feind hat eine harte Schale und einen weichen Kern. Die harte Schale ist die Wehrmacht, der weiche Kern die Zivilbevölkerung. Es ist einer der Kriegsgrundsätze, daß man sich bemühen soll, den Feind einzeln zu schlagen...« Genau besehen erscheint uns die Preisgabe britischer Wunschträume nicht als übertrieben raffinierte Klugheit; die englische Agitation des ersten Weltkrieges war entschieden geschickter. Wir dürfen ihm dafür in gleicher Offenheit versichern, daß er sich an dem, was er gern für einen »weichen Kern« halten möchte, seine schadhaften Zähne genau so ausbeißen kann wie an der harten Schale.





Deutschland an der Jahreswende 1940 und 1943. Die gewaltige Ausdehnung des deutschen Machtbereiches und jenes der deutschen Verbündeten innerhalb drei Jahren.
Aufnahmen: Scherl-Bilderdienst

Der Führer an die Wehrmacht

(Fortsetzung der zweiten Seite)

waffe, wie ihr es selbst in so unzähligen Einsätzen dieses Krieges erlebt und verfolgt habt, leistet mit all ihren Verbänden das Höchste. Ihr Soldaten des Heeres aber und der Waffen-SS, die ihr mir unmittelbar persönlich unterstellt seid, bleibt nach wie vor das Rückgrat dieses ganzen gewaltigen Ringens. Eure Tapferkeit, eure Treue, euer Pflichtbewußtsein und eure Standhaftigkeit sind die Grundlagen des endgültigen Sieges. Besonders die Grenadiere und Jäger der Regimenter der Infanterie und Panzerdivisionen des Heeres und der Standarten der Waffen-SS haben nicht nur die schwersten Verluste getragen, sondern auch die höchsten Leistungen vollbracht.

Wenn wir am Beginn des neuen Jahres den festen Beschluß fassen, unter keinen Umständen vor unseren Feinden zu weichen, sondern sie so lange zu bekämpfen, bis der endgültige Sieg unser ist, dann geschieht es zuerst im Gedanken an unsere lieben Kameraden, die allein für diesen Sieg bisher ihr Leben lassen mußten. Es geschieht aber auch mit dem Blick auf das deutsche Volk, seine Gegenwart und seine Zukunft. Was die Gegner mit unserem Volke vorhaben, wurde in zahlreichen Zeitungen und öffentlichen Reden angekündigt. Was der Feind im Osten im Falle seines Sieges mit uns machen würde, das wißt ihr selbst. Was wir nun demgegenüber zu tun entschlossen sind, werden diese Gegner selbst noch kennen lernen. Indem wir uns unserer Truppen an den Fronten erinnern, gedenken wir aber auch der Tapferkeit der Heimat.

Das Verdienst der Heimat

Sie ist ihrer Soldaten nicht unwürdig. Alle Versuche des Gegners, seine verruchten Angriffe gegen Frauen und Kinder, alte Kulturstätten oder friedliche Wohnhäuser, haben das deutsche Volk nicht zersetzt, sondern im Gegenteil zu jenem Haß geführt, der notwendig ist, um einen solchen Kampf mit Aussicht auf Erfolg führen zu können. Denn selbst als wir in diesen Krieg getrieben wurden, haben wir, besonders gegenüber unserem westlichen Gegner, den Begriff des Hasses nicht gekannt. Wir hatten von ihm nie etwas gefordert, was sie verletzen oder gar beleidigen hätte können, nichts verlangt, was ihnen gehört. Unser einziger Wunsch war, mit ihnen in Freundschaft zu leben. Unsere Soldaten haben, nachdem England und Frankreich uns den Krieg erklärt hatten, heldenhaft gekämpft, und trotzdem war der Haß im deutschen Volk auch dann noch nicht vorhanden. Die Trümmerstätten unserer alten Dome, zahlreiche tote und verwundete Frauen und Kinder, die planmäßigen Angriffe auf unsere Lazarette usw., sie erst haben nun eine Sinnesänderung im deutschen Volk erzielt. Herr Roosevelt und Herr Churchill haben Deutschland nun einmal hassen gelehrt.

So arbeitet heute das deutsche Volk in Stadt und Land mit verbissenem Grimm, mit dem einzigen Entschluß, daß diesmal der Krieg jenes Ende nimmt, daß für die nächsten hundert Jahre den Feinden Deutschlands die Lust vergeht, uns wieder zu überfallen. Und die Völker, die ihr Schicksal mit dem deutschen verbunden haben, stehen der gleichen Gefahr auf Leben und Tod gegenüber. Gnade Gott Europa, wenn das jüdisch-bolschewistisch-kapitalistische Komplott gelingen würde. Europa wäre endgültig verloren. In ihm aber liegt eure eigene Heimat, meine Soldaten, für die ihr kämpft.

Keine Kompromisse mehr

Das Jahr 1943 wird vielleicht schwer sein, aber sicherlich nicht schwerer als die zurückliegenden. Wenn uns aber der Herrgott die Kraft gegeben hat, den Winter 1941 auf 42 zu überwinden, dann werden wir diesen Winter und das kommende Jahr erst recht überstehen. Eines aber ist sicher: In diesem Kampf kann es nunmehr keine Kompromisse mehr geben. Was Europa braucht und auch die übrige Welt ist nicht ein Zustand, in dem alle 20 oder 25 Jahre die jüdisch-kapitalistischen Hyänen sich wieder gegen den friedlichen und vor allem den sozialen Aufbau einer neuen Welt wenden können, sondern eine lange Ruhezeit der ungestörten Entwicklung. Deutschland aber benötigt vor allem die Voraussetzungen zum Aufbau einer von außen nicht mehr bedrohten nationalsozialistischen Volksgemeinschaft. Wenn dieser Staat und das übrige Europa dann zugleich in ihrer räumlichen Begrenzung die Grundlagen der sicheren Ernährung besitzen sowie über jene Rohstoffe verfügen, ohne die menschliche Kulturen heute nicht mehr denkbar sind, dann werden eure Leiden, meine Soldaten, keine vergeblichen sein. Dann werden einst zu den Gräbern unserer gefallenen Kameraden Generationen wandern, um ihnen zu danken für das Opfer, das sie im Leben der Nachwelt gebracht haben.

Indem wir für dieses Ziel des Lebens und der Freiheit unserer Völker und nicht für Geld und Geschäfte kämpfen, glauben wir den Herrgott wieder bitten zu dürfen, uns auch im kommenden Jahr, wie in dem vergangenen, seinen Segen zu geben.

Adolf Hitler.

Reichsmarschall Göring an die Luftwaffe

Tagesbefehl zum 1. Januar 1943

Soldaten der Luftwaffe, meine Kameraden!

Wir treten in das neue Jahr mit der gleichen Siegeszuversicht wie am ersten Tage dieses gewaltigen Ringens um Freiheit und Größe unseres Reiches. Wer in Narvik standhielt, Kreta dem Feind entriß und die bolschewistischen Massen an die untere Wolga und über den Kaukasus zurückwarf, wird auch die letzte Schlacht gewinnen. Ihr, meine Kameraden, habt in großen und schweren Tagen des vergangenen Jahres im Kampf zur Luft und auf der Erde allezeit und an jeder Front bewundernswerten Mut und größte Einsatzfreudigkeit bewiesen. Dafür danke ich euch stolz und bewegt als euer Oberbefehlshaber und auch als Sprecher der Heimat. Mein Dank gilt ferner allen Soldaten der Luftwaffe, die nicht das Glück haben, sich im Einsatz gegen den Feind bewähren zu können, aber auf anderen wichtigen Posten, besonders der Ausbildung, in stiller Selbstverständlichkeit voll und ganz ihren Dienst für die Front tun. Was die Zukunft birgt, wissen wir zur Stunde noch nicht. Eines jedoch ist gewiß, am Ende wird die Macht des deutschen Schwertes und der Verbündeten jedes Schicksal meistern und unseren Völkern eine schönere Welt erschließen. Im Geiste der gefallenen Helden geloben wir, bis zum letzten Atemzug für unser ewiges Deutschland zu kämpfen. Mit diesem heiligen Versprechen grüßen wir an der Schwelle des neuen Jahres die Fahnen, unsere herrlichen Siegeszeichen. Es lebe Adolf Hitler, der Führer und Feldherr.

Hermann Göring, Marschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe.

Die Haltung des Landvolks entsprach der Zeit

Im gleichen Geist ins neue Jahr — Aufruf Herbert Backes

Berlin, 1. Januar

Deutsches Landvolk! Das Kriegsjahr 1942 hat von euch schwere Arbeit und große Leistungen gefordert. Mit Stolz und Anerkennung darf ich feststellen, daß die Männer und vor allem die Frauen des Landes die in sie gesetzten Erwartungen erfüllt haben und sich bis zum letzten bewährten. Sie haben wiederum, wie in den Vorjahren, ein großes Maß an Arbeitslast auf sich genommen, um trotz aller kriegsbedingten Schwierigkeiten, die Agrarproduktion des Reiches auf verschiedenen Gebieten noch weiter zu erhöhen.

Das deutsche Volk und vor allem das deutsche Landvolk muß sich immer vergegenwärtigen, daß die Hauptgrundlage der Ernährung im eigenen Raum liegt. Darum muß ich auch im neuen Jahr wieder an das Pflichtgefühl und den Einsatzwillen des Landvolkes appellieren. Das gegenwärtige Ringen geht um Sein oder Nichtsein. Unendlicher Fleiß und äußerste Pflichttreue sind nötig, um alle Schwierigkeiten der Erzeugung zu überwinden. Eure Haltung, ihr Männer und Frauen des Landvolkes, entsprach der Größe und Härte der Zeit! Wir wollen mit dem gleichen Geist, der gleichen Zuversicht und der gleichen Einsatzbereitschaft auch im neuen Jahr an die Arbeit gehen. Wir wollen uns würdig zeigen unserer Soldaten, die an allen Fronten für die Freiheit des Reiches, für das Lebensrecht des Volkes und für die Sicherheit unserer Zukunft kämpfen und bluten. Denkt daran, daß es von dem [illegible] gebnis unserer Arbeit abhängt, [illegible] Deutschland diesen Kampf ernährung[illegible] wirtschaftlich durchsteht.

Haltet euch mit eiserner Energie [illegible] die von der Führung gegebenen Erz[illegible] gungsschlachtparolen und vergeßt [illegible] daß es nicht nur auf die Produkti[illegible] sondern ebenso auf die höchste Erf[illegible] lung der Ablieferung ankommt, we[illegible] jeder Volksgenosse seinen gerech[illegible] und ausreichenden Anteil an der [illegible] nährung haben soll. In diesem Wil[illegible] wollen wir in das neue Jahr eintre[illegible] und heute wie ehedem und für alle Z[illegible] des Führers treueste Gefolgschaft se[illegible]

Tagesbefehl des Reichsführers SS an die Waffen-SS und Polizei

Berlin, 1. Janu[illegible]

Männer der Waffen-SS und der Po[illegible] zei! Im vergangenen Jahr 1942 ha[illegible] ihr treu eurem Wort und Eid eu[illegible] Pflicht erfüllt. 1943, das vierte Ja[illegible] des Krieges, in dem um die Existe[illegible] unseres Volkes und um die Größe d[illegible] Reiches gefochten wird, hat uns eben[illegible] treu, tapfer und gemeinsam als u[illegible] beugsam, unnachgiebig und unersch[illegible] terlich zu finden. Mit gläubigen Herz[illegible] und immer gutem Mut werden w[illegible] auch in diesem Jahr dem Manne di[illegible] nen, dem wir uns als des Volkes Fü[illegible] rer verschworen haben: Adolf Hitle[illegible]

Kommando-Stelle, 31. 12. 1942.

H. Himmler, Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei

Das Heer stellt Freiwillige ein

Straßburg, 1. Januar

Jeder deutsche Junge, der 17 Jahre alt ist, kann als »Kriegsfreiwilliger« oder als »längerdienender Freiwilliger« (Unteroffizier-Bewerber) in das Großdeutsche Heer eintreten.

Kriegsfreiwillige werden bei der Infanterie, bei den Pionieren, bei der Panzertruppe und bei der Nachrichtentruppe eingestellt. Sie verpflichten sich zum Waffendienst auf Kriegsdauer, mindestens zur Ableistung der zweijährigen Dienstpflicht.

Längerdienende Freiwillige (Unteroffizier-Bewerber) können sich Truppenteil und Waffengattung selbst wählen. Nach erwiesener Eignung zum Unteroffizier und Ableistung der zweijährigen Dienstpflicht verpflichten sie sich zu einer Gesamtdienstzeit von zwölf Jahren.

Die Beförderung zum Unteroffizier ist bei Frontbewährung nach neunmonatiger Dienstzeit möglich. Bei entsprechender Leistung kann Übernahme in die Offizierlaufbahn erfolgen.

Auf die umfangreichen Fürsorgema[illegible] nahmen und vielfältigen Berufsmöglich[illegible] keiten für längerdienende Freiwill[illegible] nach der Entlassung, z. B. Überführu[illegible] in das Beamtenverhältnis, Übernahm[illegible] eines landwirtschaftlichen Betrieb[illegible] (Wehrbauer), Unterstützung bei Übe[illegible] tritt in das freie Erwerbsleben wird hi[illegible] gewiesen.

Voraussetzungen für den Eintritt [illegible] Freiwilliger in das Heer sind: 1. Zuve[illegible] lässigkeit, Einsatzbereitschaft und ei[illegible] wandfreier Charakter; 2. Körperlic[illegible] Tauglichkeit; 3. Beendigung der Leh[illegible] zeit oder Einwilligung des Lehrher[illegible] zu Lehrzeitverkürzung; 4. Ableistu[illegible] der verkürzten Arbeitsdienstpflicht vo[illegible] drei Monaten; 5. Wehrwürdigkeit; 6. Ab[illegible] stammung von deutschem oder artve[illegible] wandtem Blute. Meldungen nimm[illegible] jederzeit das nächste Wehrbezirkskom[illegible] mando entgegen.

40 000 Todesopfer in Indien

Bangkok, 1. Janu[illegible]

Wie seinerzeit gemeldet, wurde a[illegible] 16. Oktober die östliche Provinz Indien[illegible] Bengalen, durch einen gewaltigen Wi[illegible] belsturm heimgesucht. Durch eine[illegible] Aufruf des Hinduführers Pandit Mal[illegible] viaya zu Spenden für die Opfer d[illegible] Katastrophe wird jetzt erst die Zahl d[illegible] Opfer bekannt. Sie beläuft sich a[illegible] 40 000 Tote. Der Wirbelsturm entstan[illegible] in der Bucht von Bengalen und feg[illegible] landeinwärts. Ein weit ausgedehnte[illegible] Gebiet wurde verwüstet. Allein in Mid[illegible] napur, einer Stadt westlich von Ka[illegible] kutta, wurden nach Angaben der Regie[illegible] rung von Bengalen bis Anfang Novem[illegible] ber 10 000 Tote festgestellt.

Wer war der Darlanmörder?

Berechtigte Zweifel in Italien

Rom, 1. Januar

Im Zusammenhang mit der Geheimtuerei über die Personalien des Darlan-Mörders und auf Grund neuerer Meldungen aus Tanger, in den für den vermeintlichen Attentäter drei Phantasienamen angegeben werden, nämlich Durand, Fernand und Morand, verstärkt sich in Italien der Eindruck, daß zwar jeder der genannten Namen erfunden ist, daß aber andererseits weder der Protest, noch die Erschießung des angeblichen Attentäters jemals stattfanden. Darlan sei zweifellos von einem Agenten des Intelligence Service ermordet worden, der höchstwahrscheinlich bereits eine dicke Geldsumme für den Mord an Darlan habe einstecken können.

Mordkomplott auch gegen Giraud und Murphy?

Attentatsversuch gegen Noguès — 12 Verhaftungen in Algier

Bern, 1. Januar

Vor amerikanischen und englischen Pressevertretern erklärt General Giraud, die Ermordung Darlans habe zu einem Komplott gehört, der auch seine eigene Person und die anderen Vertreter Roosevelts in Nordafrika, sowie Murphy gerichtet gewesen seien. Murphy hatte bekanntlich von Casablanca aus den amerikanischen Angriff auf Französisch-Nordafrika „diplomatisch" vorbereitet. Giraud erklärte dann weiter, daß im Zusammenhang mit dem Komplott 12 Personen verhaftet worden seien, deren Namen aber nicht genannt werden können. Die amerikanische Wochenschrift „Foreign Correspondenz" meldet zu gleicher Zeit, daß drei Tage vor dem Attentat gegen Darlan ein Attentatsversuch gegen General Noguès, den Generalresidenten in Marokko, unternommen worden sei. England versucht auf jeden Fall alle Wortführer in Nordafrika zu beseitigen, die sich nicht nach der britischen Parole richten wollen. Churchills Schuldkonto wächst gewaltig an.

Zum neuen Jahr

entbieten wir allen unseren Lesern und Mitarbeitern

herzliche Glückwünsche!

Verlag und Schriftleitung der Strassburger Neueste Nachrichten

Liebe

ROMAN VON PAUL BERTOLOLY

Urheberrecht: Paul List Verlag, Leipzig.

39. Fortsetzung)

Und abends würden wir vor dem offenen Herdfeuer sitzen und Hand in Hand in die Glut sehen und auf den Wind horchen, wie er in den Bäumen rauscht, oder zum Fenster treten und in den Abendstern sehen, wie er über den Tannen aufgeht, oder, wenn es Winter wäre, den Flocken zusehen, wie sie durch die Zweige fallen, und dem Schritt des Christkinds lauschen, wie es heimlich durch den Wald schreitet.«

Er sah sie an in einer Art Ekstase:

»Weißt du, wie mir ist, wenn ich dich anschaue? Als wenn du ein Engel wärst, der mich ewigen Freuden zuführt. Das, was du sagtest, ist das hohe Lied unserer Liebe, die nie erlahmen, nie das Schicksal des Vergänglichen teilen wird, weil sie nicht von dieser Welt, weil ein Gott sie uns gegeben hat. Und wenn wir heute unsern Körper und unsere Seele lieben, so wird sie zur Ewigkeit, wenn unsere Körper zerfallen und sie allein noch in unserer Seele lebt.«

Die Blumen standen schlummermüde in ihren Beeten, der Mondschein rann auf sie hernieder wie magischer Tau. Tausend wispernde Zungen, tausend raunende Geheimnisse erfüllten die Nacht, die voll Ruhe und Schweigen war. Tausend unhörbare Melodien spannen sich vom Himmel zur Erde und tönten auf ihn zurück. Tausend schimmernde Lichtfäden verwoben sich damit zu einem Glanz, der die Welt bis in ihre letzten Räume zu erfüllen schien. Waren die Herzen, so sie Gott berührt hatte, nicht befähigt, seine Wunder, die er ihnen zugestand, tausendmal tiefer zu durchdringen als die Sinne? Und doch hob sich etwas Düsteres am Horizont hervor, ein Verhängnis, ein Ungetüm, das seine Klauen reckte. Langsam wuchs die schwarze Wolkenwand höher, der Mond spiegelte sich in ihrem blutigen Rand, einzelne Massen hatten sich losgerissen, geballt, getürmt, woll lautloser Wucht, groteske Ungeheuer, galoppierende Pferde, bartumwehte dämonische Gesichter, gigantisch verschlungene Glieder, von bleichen Blitzen aus ihrer Nacht gerissen und wieder darin versinkend, grollend in infernalischem Grimm und sich weiterschiebend, ohne eine Bewegung zu verraten, eine höllische Phalanx, die allem Lichtvollen den Untergang geschworen. Regungslos, in stumpfer Erwartung stand die Natur, nur der Mond zog ungerührt seine breite Bahn.

Das Mädchen regte sich wie im Traum. Sie saßen Seite an Seite, wortlos zueinandergeneigt und mit trunkenen Augen in die Nacht schauend. Die Geschichte ihres Lebens, die Unberührtheit ihrer Seele, die Inbrunst und Allmacht, die Seligkeit und Leidensfreude ihrer Liebe, das ewige Opfertum ihres Geschlechts stand in diesen Augen, so wundersam, so vor ihm ausgebreitet in seiner Innigkeit, mit so rührenden und verzauberten Lichtern, daß es ihm eine Entweihung dünkte, sie in die Arme zu schließen.

»Ich bin ganz dein«, sagte sie, seine Hand ergreifend, »aber ich weiß, daß ich nirgends geborgener bin als bei dir.«

»Das bist du«, sagte er leis, und es klang wie ein Gelöbnis, »oder ich müßte mich schon selbst verlieren.«

»Da unsere Herzen so unlöslich verbunden sind, gibt es keine Trennung mehr«, flüsterte Dora.

Aber dann überwog ihre weibliche Sorge, und sie rief ihm nach:

»Eile dich, damit ich dich in Sicherheit weiß, wenn das Gewitter kommt.«

Alle paar Schritte blieb sie stehen und schaute nach ihm um, bis die Schwester sie lachend in die Arme schloß und wegführte.

*

Das Gewitter war nähergerückt und nahm voll schwarzer Wucht einen Teil des Himmels ein. Blitze züngelten aus ihm hernieder und ein dumpfes, mahlendes Grollen ging an- und abschwellend durch seinen Riesnleib. Das übrige Firmament lag in der unentwegten Ruhe, die von der jovialen Majestät des Mondes ausging. Das Reich der Nacht Seite an Seite! Ewiger Zwiespalt, ewiger Kontrast, wie ihn die menschliche Seele, wie ihn alles Schicksal und Geschehen in unentrinnbarer Gültigkeit umschließt!

Richard lächelte, den Blick in die Höhe verloren: Was gab es, um das Unverlierbare dennoch zu verlieren, wenn nicht den Verlust seiner selbst im Wahnsinn oder Tod? Zum erstenmal hatte ein Mensch Glück, einen Strahl göttlicher Gnade eingefangen, so zeitlos, so untrüglich und unverbrüchlich, daß die Symbole des ewigen Widerspruchs darauf nicht zutrafen.

Das Herz war ihm zu bewegt, als daß er daran dachte, heimzugehen. Die Nähe des Mädchens wob den Nimbus eines Heiligtums über die Gegend. All diese Bäume, Bach und Wiesen kannten sie, bildeten einen Teil ihres Lebens, redeten von ihr. Er sah sie lieblich und still in ihrer schwermütigen Anwandlung neben ihm sitzen und war versucht, niederzuknieen vor Dankbarkeit, daß Gott sich so weit den Menschen offenbart nicht nur in der Erschaffung eines solchen Wesens, sondern auch in den Gefühlen, die er für es erweckte.

Der Bach rauschte plötzlich auf, das Schilf raschelte, und in dem Düster der Erlen, das der Mond mit einem Gefleck von Lichtern durchsetzte, hob sich ein heller Kopf aus dem Wasser.

»Hu, was haben Sie mich erschreckt!« rief Agathe in gekitzeltem Lachton. »Was tun Sie denn noch so spät hier?«

Sie war näher an das Ufer gekommen, bis zum Hals sich im Wasser haltend, und lachte ihn mit ihrem dunklen Mund, den blitzenden Zähnen und dem triefenden Haar wie eine Wassernixe durch das Schilf an.

»Es könnte ja sein, daß ich bei dieser Schwüle das Gleiche vorhabe«, sagte Richard, um seiner späten Anwesenheit hier einen Grund zu geben. »Aber ich will Sie nicht stören, ich suche mir weiter unten einen Platz.«

Sie hob sich aus dem Wasser, daß ihre Brüste ahnungsvoll durchschimmerten.

»Das hier ist die einzige Stelle, wo Sie schwimmen können. Sie wissen das nicht? Nun, ich habe doch genug und will Ihnen Platz machen. Drehen Sie sich um, damit ich herauskann.«

Richard spürte die Sirene aus ihren Worten, zum erstenmal bekamen ihre Verlockungen für ihn einen bestimmten Sinn. Er machte ein paar Schritte in die Wiesen, Wasser und Schilf rauschten hinter ihm.

»Schauen Sie sich nicht um, sonst werden Sie blind!« kicherte sie.

Er war bei einem Heuhaufen angelangt und warf sich der Länge nach darauf, die Hände hinter dem Kop[illegible] verschränkend und nach dem Himm[illegible] sehend, den das Gewitter immer dr[illegible] hender überzog, was aussah, als segl[illegible] ihm der Mond rasend entgegen. Ri[illegible] chard wandte den Kopf zur Seite un[illegible] sah das Mädchen ans Ufer steigen, ih[illegible] heller, gerader Körper mit dem blon[illegible] den Haarkranz hob sich aus de[illegible] Halbdunkel der Bäume, bisweile[illegible] tauchte ihr Arm, ihre Hüfte in di[illegible] Mondbahn mit einem matten, kühle[illegible] Glanz, der ihn wundersam schö[illegible] dünkte, ohne ihn zu erregen.

»Geben Sie acht, daß sie nicht mond[illegible] süchtig werden!« ließ sie sich nac[illegible] einer Weile wieder vernehmen.

»Keine Gefahr! Ich bin gegen Mond[illegible] und Hexenspuk gefeit«, gab er spöt[illegible] tisch zurück »Uebrigens brauchen Si[illegible] recht lange«

Schließlich mochte sie doch ferti[illegible] werden Er sah, wie sie den Roc[illegible] überwarf und das Hemd am Hals zu[illegible] rechtzog, und entschloß sich, nähe[illegible] zutreten. Ihr Körper hatte etwa[illegible] Stolzes, Gestrafftes, was ihn bei alle[illegible] Kraft und trotz ihres hervortretende[illegible] Busens schlank erscheinen ließ. Auc[illegible] trug sie den Kopf leicht zurückgewor[illegible] fen, was ihrem Blick etwas Gerade[illegible] Kühnes verlieh, während ihr Mun[illegible] ständig zum Lachen bereit war. Vo[illegible] vorne erschien ihr Gesicht derb un[illegible] bäurisch mit seinen gesunden Farbe[illegible] den breiten Backenknochen und de[illegible] vollen, roten Mund; von der Seit[illegible] gesehen, besaß es mit der kleine[illegible] reizvollen Katzennase Züge wahre[illegible] Schönheit, die allerdings zurücktrate[illegible] vor dem stark vorherrschenden Aus[illegible] druck lebensfreudiger, naturhafte[illegible] Sinnlichkeit, einer Sinnlichkeit, di[illegible] um kein Mittel verlegen ist.

(Fortsetzung folgt)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg